Wäldern die goldenen unübersehbaren Getreidefelder des deutschen Landes, die am Vorabend der Ernte standen. Eine unvergeßliche Stimmung, ein unvergeßlicher Eindruck!

Vor Begeisterung über das prachtvolle Schauspiel warf einer der Fahrer seinen Ueberzieher in die Tiefe, wie vor Zeiten Polykrates seinen Ring ins Meer. Ich sagte ja aber, daß der Bodensee nur ein besserer Teich ist. Mein Freund traf ihn mit seinem Pardessus nicht, doch ging es ihm wie Polykrates, dem das Meer den Ring zurück gab. Als wir in die Heimat kamen, war der mutwillig geopferte Ueberzieher schon da, ein Bauer hatte ihn in der Gegend von Meersburg an einer Weidenstaude hängend aufgefunden. Man sieht, am Bodensee wohnt ein ehrliches Volk. Und ein freundliches. Die Ballonfahrt endete damit, daß sich das Luftschiff in die Krone eines mächtigen Nußbaumes bei einem Dörfchen hinter Friedrichshafen niederließ und die unreifen Früchte niederschüttelte. Ein liebenswürdiger Feldhüter und liebenswürdige Landleute halfen dem Dreiblatt vollends zur Erde und hatten für sie das herzlichste Willkommen, das sich denken läßt! Das war am 26. August 1891.

Ich kann nicht sagen, daß ich damals die erste Bekanntschaft mit dem Bodensee gemacht hätte, aber die eindruckvollste. Am anderen Tage stand ich im Stadtgarten von Konstanz. Ich staunte in die tiefe Bläue, die wir am Vorabend durchschwebt hatten, sie war so leer, als ob nie eine menschliche Stimme durch sie dahin erklungen wäre. Ich staunte auf den See, groß, breit und gewaltig lag er im Sommerglanz vor mir. Wie leichtsinnig, seine Breite in der Gondel eines Ballons zu überfahren! Und weil es just frohe Ferientage waren, begann ich an seinen Ufern zu wandern, die Landschaft schmeichelte sich mir ins Herz, besonders der Untersee, der wie ein Schilflied in weicher Lyrik träumt. Hier ruhen, hier schaffen!

Ein Zug des Schicksals! Jetzt, mehr denn ein Jahrzehnt nach jener Fahrt wohne ich an dem sonnigen Ufer des Sees. „Domus parva magna quies" in bescheidenem Hause, in großer Ruhe, wie es die schriftstellerische Arbeit liebt. Das Haus steht auf schweizerischer Heimatsscholle, der Blick geht über den See ins deutsche Land. Ein Symbol! Fäden des Schicksals, der Liebe, verbinden mich mit den Gauen hüben und drüben. — —

Tritt eines Tages ein Buchhändler in meine Seeklause. „Würden Sie für meinen Verlag ein Plauderbuch über den Bodensee schreiben?" — Ein auffälliges Ansinnen. Ueber den Bodensee kann doch am besten schreiben, wer die Jugendjahre am See, in den Völkern, die um ihn wohnen, verlebt hat, wem er innigste Heimat ist. So gab es Bedenken! Es war aber, als Herr Hofbuchhändler Ackermann mit dem Verlagsantrag kam, gerade ein leichtsinniger Frühlingstag und beim Anblick der sonnigen Landschaft pochte das Herz vor Wanderlust. Warum nicht Angenehmes und Nützliches verbinden? — Sei's unten, sei's oben, zu Wasser oder Land, hier oder dort, am Bodensee lohnt sich das Spazierengehen ungemein, im Ballon wie damals, zu Fuß, zu Rad, im Automobil, im Ruder-, Motor- und Dampfboot und in den Eisenbahnen, die ihn umklammert halten. Es gibt um den See kein Haus, das nicht in einen Gottesgarten schaute. Spazierengehen, lesen, denn der Bodensee hat eine große Geschichte und eine große Literatur. — Darauf schreiben!

Hiermit lege ich die Ernte meiner feuilletonistischen Spaziergänge vor. Sie enthalten nicht alles und jedes, was vom Bodensee wissenswert wäre, aber wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen."

Und Heer schreibt in buntem Wechsel von den „Lebensgewohnheiten des Sees" und von „Lindau, dem deutschen Venedig", vom „Scheffelland" mit der Hedwigskirche und dem Gottesfrieden der „Reichenau" — wie die Blätter eines Bilderbuches in zarten Aquarellfarben ziehen die Skizzen vorüber. Ph. B.

Meyers Historisch-Geographischer Kalender für 1904. VIII. Jahrg. Mit 12 Planetentafeln und 354 Landschafts- und Städteansichten, Porträten kulturhistorischen und kunstgeschichtlichen Darstellungen sowie einer Jahresübersicht (auf dem Rückdeckel). Zum Aufhängen als Abreißkalender eingerichtet. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien. In neuem Gewand präsentiert sich der durch jahrelangen Verkehr so beliebt gewordene Historisch-Geographische Kalender, und fürwahr, er kann stolz sein auf die Ausstattung, die ihm von dem Verlag geworden ist. Es ist wirklich ein Theatrum mundi, das sich vor uns beim Durchblättern des Kalenders entrollt. Da ziehen in bunter Reihe an uns vorüber die Helden der Geschichte, der Wissenschaft und der Literatur, im Wechsel mit Völkertypen und Landschaften aller Zonen, Werken der Natur und Kunst, den staunenswerten Errungenschaften des Geistes und Fleißes. Prächtige Reproduktionen von Holzschnitten und andern Kunstblättern geben uns guten Begriff der Kunst ihrer Zeit, daneben prangen in lebenswahrer Klarheit vorzügliche Nachbildungen von Photographien. Sehr willkommen ist auch die auf der Rückwand angebrachte Tafel der geographischen Breiten aller wichtigen Orte, die Erklärung zu den monatlichen Planetentafeln und der Festkalender.

Das literarische Echo. Halbmonatsschrift für Literaturfreunde (Herausgeber: Dr. Josef Ettlinger; Verlag Egon Fleischel & Co., Berlin W. 35). Zweites November-Heft: Alfred Klaar: Der Dramaturg; Cajus Moeller: Skandinavische Ueberproduktion; Franz Leppmann: Neues von W. Holzamer; Ludwig Geiger: Eine Lebensgeschichte (Sebastian Hensel); Otto Grautoff: Marksteine der Weltliteratur; Otto Ludwig: Gedanken aus dem Nachlaß; Badische Lyrik; Echo der Zeitungen; Echo der Zeitschriften; Echo des Auslandes; Echo der Bühnen; Kurze Anzeigen; Nachrichten; Notizen; Zuschriften; Der Büchermarkt.

Brockhaus Konversations-Lexikon. Eine „Eselsbrücke"? So hieß es vor 107 Jahren, als die erste Auflage des Brockhaus erschien. Und vielleicht mit Recht, denn auf dem Titel stand „Handwörterbuch für die in der gesellschaftlichen Unterhaltung vorkommenden Gegenstände". Auch heute noch ist es eine bequeme Eselsbrücke für alle, die sich nur oberflächlich orientieren wollen — ohne daß sie deshalb Anspruch auf den ehrabschneiderischen Titel eines Esels erheben! Sein merkwürdiger Name deckt aber heute etwas ganz anderes als damals, der Brockhaus umfaßt jetzt, man kann sagen die ganze Welt. Er ist ein Schatzkästlein voller köstlicher Aufklärung, eine Medizin gegen Langeweile wie gegen Wissensnot, ein Handwerkszeug für den Gebildeten wie für den nach Weiterbildung Strebenden; er ist für den Kulturmenschen: das notwendige Buch. Jede seiner 14 Auflagen spiegelt getreu ihre Zeit und behält ihren literarischen Wert für die dargestellte Periode; die ersten fünf Auflagen spiegeln die Zeit um 1813, die nächsten vier Auflagen die Zeit bis zum Revolutionsjahr 1848, die folgenden drei schließen ab mit der großen Epoche von 1870, die 13. Auflage mit dem Ende des 19. Jahrhunderts, und die jetzt vollendete 14. Auflage hält fest für alle Ewigkeit die köstliche Zeit der Aufklärung, die wir erleben dürfen am Anfang des 20. Jahrhunderts. Viel Licht und freilich auch tiefer Schatten zeigt sich dem Nachschlagenden. Jetzt ist es Zeit ihn anzuschaffen und ihn zu Weihnachten zu verschenken, denn soeben sind seine stattlichen 16 Bände mit ihren hunderttausenden von Stichworten und Bildern und Karten komplett erschienen von A bis Z. Und was kostet der Brockhaus, ist er erschwinglich auch für schwache Geldbeutel? Wir haben ausgerechnet, daß die von 500 hervorragenden Sachverständigen verfaßten ca. 18 000 Seiten zeilenweise nebeneinandergelegt eine Länge von 160 Kilometern Wissenschaft ergeben. Würde das Wissen wie Schnittwaren verkauft, so kosteten 8 laufende Meter Bildung: nur einen Pfennig!

Felix Holländers Roman „Der Weg des Thomas Truck", das entschieden reifste Werk Holländers, ist soeben in einer neuen wohlfeilen Ausgabe bei S. Fischer in Berlin erschienen. Was Holländer gibt, ist ein Zeitroman großen Stils, in dem die Entwicklung einer eigenartigen und starken Persönlichkeit in allen Lebensphasen in packender Darstellung geschildert wird. „Thomas Truck" ist neben den „Buddenbrooks", dem „Jörn Uhl" und „Jena und Sedan" sicherlich die bedeutendste Erscheinung der neuen deutschen Romanliteratur.

Durch Frost und Gluthen. Gedichte von Heinrich Bulthaupt. Vierte vermehrte Auflage. Daß Gedichtsammlungen eine vierte vermehrte Auflage erleben, ist ein literarisches Ereignis, das wir nur selten zu verzeichnen haben. Mit umso größerer Freude geschieht dies bei Heinrich Bulthaupts, des gefeierten Dramaturgen und Dramatikers, lyrischen Schöpfungen „Durch Frost und Gluthen". Die Eindrücke, die der Dichter auf seinen Reisen in Rußland, der Türkei, Griechenland und Italien empfangen und empfunden hat, kommen in dieser Sammlung zum Ausdruck.

An der Weser. Das allerorts beliebte und berühmte Lied von Gustav Pressel „An der Weser" ist soeben in einer „Jubiläumsausgabe" erschienen, welche die Verlagshandlung N. Simrock, G. m. b. H. in Berlin, veranstaltet hat, nachdem 200 000 Exemplare des Liedes verkauft sind. Diese Jubiläumsausgabe erscheint in ganz neuem Gewande, mit vielfarbigem, modernen Titel, dem Porträt des Komponisten und biographischen Notizen versehen.

Don Quixote. Heft 68 der von Dr. Ludwig Bauer herausgegebenen Kampfschrift „Don Quixote" zeichnet sich durch besondere Originalität der Anschauungen und Trefflichkeit der Beiträge aus. Erwähnen wir nur den Artikel des Herausgebers „Die obstruierte Menschlichkeit", ferner seine Aufsätze „Bilse" und „Scherl als Eroberer" und seinen amüsanten „Sancho Panza" („Ungarisches Kommando"), sowie die durch die erste kritische Ausgabe der Tagebücher Hebbels aktuelle Auswahl aus seinen Aphorismen: „Kunst und Leben" und den lustigen, pointierten Dialog von Henri Lavedan: „Der Panther." Man bezieht den „Don Quixote" in allen Buchhandlungen, Zeitungsbureaux und Postanstalten, sowie beim Verlage: Wien, I., Goldschmiedgasse 10.

„Der Zweck heiligt die Mittel," als jesuitischer Grundsatz erwiesen von Graf P. v. Hoensbroech. Berlin, Schwetschke & Sohn. Am 1. Dezember wird vor dem Landgericht zu Trier der Prozeß des Grafen v. Hoensbroech gegen den Reichstags-Abgeordneten Dasbach über den jesuitischen Grundsatz „Der Zweck heiligt die Mittel" zur Verhandlung kommen. Dasbach hatte bekanntlich 2000 Gulden für den Nachweis geboten, daß sich dieser Grundsatz in einer jesuitischen Schrift finde. Da seit Paskalis Zeiten die Frage über diesen Grundsatz in der ethischen Literatur nicht zur Ruhe gekommen und da das vom Grafen beigebrachte Beweismaterial ein vollständig neues ist, so hat Herr v. Hoensbroech eine Broschüre herausgegeben, die das Beweismaterial für seine Behauptungen enthält.

Alpine Majestäten und ihr Gefolge. Die Gebirgswelt der Erde in Bildern. 3. Jahrgang. Monatlich ein Heft im Format von 45:30 cm mit mindestens 20 feinsten Ansichten aus der Gebirgswelt auf Kunstdruckpapier. Heft 9 und 10. Verlag der Vereinigten Kunstanstalten A.-G., München, Kaulbachstraße 51 a. Mit Freude und in gespannter Erwartung nimmt der Freund von Berg und Natur bei Neu-Erscheinen die Hefte der „Alpinen Majestäten" zur Hand und wir dürfen sagen, daß die soeben erschienenen Lieferungen 9 und 10 den guten alten Ruf dieser so beliebten Publikation voll bekräftigen.

Niedersachsen. Inhalt der Nummer 4, die heute zur Ausgabe gelangt: Titelzeichnung von Hans Hake, Dichtung von Bernhard Flemes. — „Der Letzte", von Arthur Obst. — „Ueberdrüssig", von Ad. Ey. — „Nahes Ende", von Börries von Münchhausen. — „Dir" von Heinr. Carstens. — „Kloster Worbis", von W. Kolbe. — „Ein Kapitel über Spielreden im Plattdeutschen", von Rudolf Ahrens. — „Die Räuberschenke", von F. F. in G. — „Züge ostfriesischen Volkstums", von Pastor W. Lüpkes. Fortsetzung. — „Harwstgedanken", von Waldemar Ude. — „Die Museen als Volksbildungsstätten." — „Herbst", von A. D. — Der Sammler. — Mitteilungen aus dem Heimatbund Niedersachsen.

„Süddeutsche Monatshefte", München. Das erste Heft dieses neuen Unternehmens gelangt soeben zur Ausgabe. Darin beginnt Pfarrer Dr. Friedrich Naumann mit groß angelegten Erörterungen über den „deutschen Süden". Der wissenschaftliche Teil enthält einen Aufsatz aus der Feder des Führers der jungen Zoologenschule, Dr. Hans Driesch, der hier mit dem Darwinismus abrechnet und die Zukunftsaufgaben der experimentellen Zoologie darlegt. Ihm folgt: Prosektor Dr. Eugen Albrecht, der als erster unter den hervorragenden zeitgenössischen Medizinern den Versuch macht, ein gebildetes Laienpublikum in die neuesten Ergebnisse der Pathologie einzuführen. Seinem Aufsatze schließen sich Aphorismen des Professors an der Münchener Universität August Pauly an. Der künstlerische Teil bringt an erster Stelle den Beginn einer Selbstbiographie des berühmten Meisters Hans Thoma in Karlsruhe. Dann einen Aufsatz von Dr. Paul Marsop, der für München als Kunststadt eintritt und einen ersten Beitrag von Dr. Josef Hofmiller über das Deutsche Theater in unserer Zeit, der unsere Theaterzustände, Autoren, Direktoren und Publikum einer vernichtenden Kritik unterzieht. Der belletristische Teil enthält eine in Franken spielende humoristische Erzählung von Wilhelm Weigand, betitelt „Der Messiaszüchter". Nach einer Auswahl der schönsten Gedichte von Martin Greif macht die erste Veröffentlichung der neuesten Komposition von Hans Pfitzner, eines Liedes für eine Singstimme mit Klavierbegleitung, den Beschluß.

Bilderkatalog der Photographischen Gesellschaft, Berlin O., an der Stechbahn. Der Katalog bietet eine reiche Fülle von Abbildungen von hervorragenden und allgemein geschätzten Blättern aus allen Kunstgebieten, und hat den Zweck, ein zuverlässiger Berater bei der Bestellung von Kunstblättern zu sein. Der Bilderkatalog wird käuflich nicht abgegeben, kann aber in den bedeutenderen Buch- und Kunsthandlungen eingesehen werden; an Orte, wo er nicht zu finden ist, wird er gegen Portovergütung von der Photographischen Gesellschaft, Berlin, leihweise versendet.

Neues Deutsches Märchenbuch. Von Ludwig Bechstein. Volks-Ausgabe. A. Hartlebens Verlag, Wien und Leipzig. Ein lieber alter Freund liegt hier in einundsiebzigster Auflage vor uns — Ludwig Bechsteins Neues Deutsches Märchenbuch. Mit innerer Bewegung erinnern wir uns der glücklichen Stunden, welche uns dieses Buch in eigener Jugendzeit bereitete, und nun sind es neue Generationen, welche sich daran erfreuen sollen. Ein Kinderbuch, das zum einundsiebzigsten Male vor die Oeffentlichkeit tritt, begrüßen wir also in Bechsteins Neuem Deutschen Märchenbuch, das bereits seit seiner fünfzigsten Auflage von berufenen Pädagogen sorgfältig nach den erziehlichen Grundsätzen unserer Zeit revidiert und von dem trefflichen Ernst Peßler mit reizenden Bildern neu geschmückt wurde, um so im Festgewande sein dauerndes goldenes Jubiläum zu feiern. Da das Buch eines der billigsten Märchenbücher ist — es kostet gebunden nur 1 ℳ 20 ₰ — sechzig vorzügliche Bilder enthält und sehr gefällig ausgestattet ist wird es seinen Weg gewiß noch für viele Jahre, ungestört von wechselnder Mode, ruhig weiter ziehen.

Der Deutsche Bühnen-Spielplan, der nun bereits im 8. Jahrgange erscheint, wurde auf Anregung des deutschen Bühnenvereins begründet und hat sich als unentbehrliches Nachschlagebuch für alle dem Theaterleben Nahestehenden bewährt. Er verzeichnet allmonatlich alle Aufführungen an mehr als 150 deutschen Bühnen, die Werke sorgfältig nach den Orignal-Theaterzetteln zusammengestellt und mit besonderer Anführung der Ur- und Erstaufführungen, sowie der gastierenden Künstler. Zu dem abgeschlossenen 7. Jahrgange ist nun ein Register erschienen, aus dem sofort zu ersehen ist, wie oft und an welchen Bühnen in der Spielzeit 1902/3 ein Werk aufgeführt worden ist, wo Ur- und Erstaufführungen erfolgten.

Der Tropenpflanzer. Zeitschrift für tropische Landwirtschaft. Organ des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees. Berlin NW., Unter den Linden 40, I. Aus dem Inhalte des neuen Heftes 11 im 7. Jahrgange heben wir folgendes hervor: Dr. W. Busse: Ueber die Krankheiten der Sorghumhirse in Deutsch Ostafrika. R. Schlechter: Neue Kautschukbäume aus Neucaledonien. Mit einer Abbildung. G. A. Schmidt: Die Kultur des Thees in Indien. Koloniale Gesellschaften. Aus deutschen und fremden Produktionsgebieten.

Dr. Otto Henne am Rhyn hat sich bekanntlich durch seine Sitten- und Kulturgeschichte einen berühmten Namen gemacht. Er war aber auch einer der streitbarsten Vorkämpfer der jetzigen starken Bewegung gegen den Mädchenhandel und die reglementierte Prostitution. In neuester Zeit sind von der Verlagsbuchhandlung Hans Hedewigs Nachfolger zwei Publikationen, die in dieses Gebiet schlagen, aus der Feder Henne am Rhyns neu aufgelegt worden. Das eine Buch ist die französische Erzählung „Clarissa" in deutscher Uebersetzung. Künstlerisch und schriftstellerisch ist diese Erzählung kein Meisterwerk, aber erfreulich an ihr ist die Tendenz, in dem Lebensschicksale eines unschuldigen, jungen englischen Mädchens, das in die Lasterhöhlen Belgiens mit Gewalt verschleppt wird, zu schildern, wie empörend gleichgültig die Staatsorgane einem Handel zusahen und teilweise noch zusehen, welcher ungezählte junge Mädchen und Frauen ins tiefste Unglück bringt. Wenn man die Erzählung liest, steigt dem Leser die Zornesröte ins Gesicht. Diesem erzählenden Werke, bei dem man immer noch annehmen könnte, daß der Verfasser manches übertrieben hat, steht die andere Publikation Henne am Rhyns zur Seite: „Prostitution und Mädchenhandel", welche, auf durchaus sichere Information gestützt, die schändlichen Machinationen der Bordellinhaber und Mädchenhändler enthüllen, die über die ganze Welt sich ausgebreitet haben. Gerade in jetziger Zeit, wo der Kampf gegen den Mädchenhandel von so vielen Seiten in Vereinen und Kongressen aufgenommen wird, können diese beiden Bücher Henne am Rhyns die besten Dienste leisten, indem sie die Entrüstung über den modernen Sklavenhandel erhöhen und den Willen, ihn zu unterdrücken, stärken.

Bühne und Welt (Berlin, Otto Elsners Verlag) Nr. 4 (Novemberheft 2) enthält u. a. eine reich illustrierte Studie über das altberühmte italienische Geschlecht der Piccolomini von Robert Kohlrausch. eine feine Charakteristik Paul Conrads von Phil. Stein nebst Porträts und Rollenbildern des einstigen „Hannele" eine Studie über Keime und Vorbedingungen für ein deutsches National-Lustspiel von Prof. Eugen Wolff, einen Einakter voll Stimmung und dramatischer Bewegung: „Belsazar" von der jungen Hamburger Dichterin Hennie Raché, ferner kritische Würdigungen der letzten bemerkenswerten Berliner und Wiener Premieren „Zapfenstreich", „Rose Bernd", „Elektra", „Der Strom" usw. von Heinrich Stümcke und Anton Lindner, und mehrere Vollbilder und Kunstbeilagen.

Weihnachts-Literatur.

II.

Trowitzschs Reichskalender pro 1904 (Berlin, Trowitzsch & Sohn) ist soeben erschienen. War er schon in seinen früheren Jahrgängen eine Pflegestätte deutschen Gemüts in Ernst und Scherz, so bietet auch der Jahrgang 1904 in seinem Inhalt eine reiche Auslese des Besten für Unterhaltung und Belehrung. Namen wie Jul. Stinde, Conr. v. Maßow, Herm. Brandstätter, S. v. [illegible], Charl. v. Sell haben guten Klang. Der Bilderschmuck nach Zeichnungen erster Künstler ist überaus reich und steht auf der Höhe der Technik. Die im Kalendarium eingefügten Tabellen und geschäftlichen Notizen sind äußerst gewissenhaft bearbeitet, die im Hausfrauenkalender gegebenen hauswirtschaftlichen, gärtnerischen und sonstigen Winke und Ratschläge sehr beherzigenswert.

Der im Verlag von Trowitzsch & Sohn im Quartformat erscheinende Christbaumkalender eignet sich durch sein gefälliges Aeußere und seinen gediegenen Inhalt vorzüglich zu einer kleinen Beigabe auf den Weihnachtstisch für vornehm und gering. Um einen kleinen weihnachtlichen Kern: „Weihnachtsbild und Gedicht", „Weihnachtsbräuche in Siebenbürgen" ꝛc. reiht sich neben einer Jahresgeschichte eine Anzahl ganz vorzüglicher Erzählungen und Artikel.

Eine Prämie verdient diesmal ein im Verlag von J. F. Schreiber, Eßlingen und München, erscheinendes Liederbüchlein „Guck in die Welt!" Gedichte und Erzählungen für die Kleinen von Egon H. Strassburger und F. Trojan mit farbigen und schwarzen Bildern namhafter Künstler. Daß bei einem Kinderbuch, an dem Trojan mitarbeitet, immer etwas Gutes herauskommt, steht von vornherein fest, aber auch die Beiträge von Strasburger sind reizend und dem Verständnis der Kleinen reizend angepaßt. Besonders erfreuen aber die Illustrationen, die so frei und gleichzeitig so vornehm und niedlich sind, daß sie nicht nur jedes Kindergemüt, sondern auch das Erwachsener innig erfreuen. Die Zeichnungen von T. Trethan, Leo Kleimatt, C. Becher. Mathilde Ade, Jos. Futterer, Rud. Rother, Oskar Zwirtscher, Fritz Reiß, F. Mukarosky, F. Hlavaty, L. Meggendorfer, Mila v. Luttich, O. Bromberger, A. Krasnik, Thekla Brauer, Henry Albrecht sind einfach entzückend. Eltern, die das Kinderherz wirklich erfreuen wollen, ohne sich dabei selbst über Plattheiten und Albernheiten zu ärgern, kann das Büchlein „Guck in die Welt!" nur warm empfohlen werden.

Auf dem deutschen Kunsterziehungstag in Weimar betonte einer der bekanntesten Führer und Vorkämpfer der modernen Jugendschriftenbewegung, daß der Jugend nur solche Werke in die Hand zu geben seien, die vom Dichter, nicht vom Jugendschriftsteller herrühren. Kinderbücher zu schreiben solle in Zukunft nicht mehr nur eine Sorge der Pädagogen, sondern der Dichter sein; diese sollten sich der Kinderschriften annehmen. Und hierbei seien solche dichterischen Erzeugnisse vorzuziehen, die das gemeinsame Interesse der Eltern und Kinder erwecken; dieses Jugendbuch soll literarischen Wert haben und müsse ein Kunstwerk sein. Hier wird nun mit dem Deutschen Spielmann gerade das, was Herr Hauptlehrer Wolgast als erstrebenswert bezeichnete, dem deutschen Volke und seiner Jugend geboten. Von dem Deutschen Spielmann (Verlag Georg D. W. Callwey & Carl Haushalter, G. m. b. H., München, Finkenstraße 2) sind bis jetzt erschienen:

Kindheit, illustriert von Ernst Kreidolf,
Wanderer, „ „ J. V. Cissarz,
Wald, „ „ W. Weingärtner.

Rechtzeitig vor Weihnachten kommen zur Ausgabe:

Hochland, illustriert von Franz Hoch,
Meer, „ „ J. V. Cissarz,
Helden, „ „ W. Weingärtner,
Schalk, „ „ Julius Diez,
Legenden, „ „ G. H. Stroedel.

Das Angenehme der Unterhaltung mit dem Nützlichen der Beschäftigung und Belehrung ist in den Gesellschafts- und Arbeitsspielen aus dem Verlage von Otto Maier in Ravensburg in glücklichster Weise vereinigt. In diesen Ravensburger Spielen ist vorwiegend der bildende Zweck für die Jugend ins Auge gefaßt, zugleich aber ist darauf Bedacht genommen, daß der Humor auch ein Wörtlein mitspricht. Zudem ist die künstlerische äußere Ausstattung der Spiele ganz vortrefflich. Figuren-Legen heißt ein leichtes, amüsantes Beschäftigungsspiel für Kinder, wobei buntfarbige, geometrische Stücke (Kreise, Vierecke, Rechtecke) zu originellen Figuren und allerhand Gegenständen zusammengelegt werden. — Der Grundsatz, daß wackere Knaben sich ihr Spielzeug selbst anfertigen, findet mehr und mehr Anerkennung und so darf auch das vorliegende, neue, außerordentlich lehrreiche Beschäftigungsmittel einer guten Aufnahme sicher sein. Mit dem so eben erschienenen Diaphanie-Malspiel ist jeder Knabe imstande, transparente Bilder selbst herzustellen. Diese Tätigkeit hat für das Kind den bildenden Wert einer vorgeschrittenen Farben- und Formenbehandlung und den nützlichen Zweck, zur Ausschmückung der elterlichen Wohnung und der von Verwandten durch Lieferung von hübschen Fensterdekorationen, Lampenschirmen ꝛc. beitragen zu können.

Das Ueberbrettl auf seinem Eroberungszug ist nun auch auf das Gebiet der Spiele vorgedrungen und im Begriffe, seinen Einzug in unsere private Geselligkeit zu halten. Es ist deshalb ein für Gesellschaft Erwachsener bestimmtes „Ueberbrettlspiel" erschienen. Unter Leitung eines erwählten Dirigenten findet ein Ueberbrettl-Abend statt, woran die Mitspieler sich nach Kräften zu beteiligen genötigt werden.

Eine schöne Burg mit Türmen, Schanzen, Zugbrücken, Aufgängen zu besitzen ist der Wunsch aller Knaben. Wie man nun mit wenig Geld sich eine dauerhafte, zum Spiel mit Bleisoldaten vorzüglich geeignete Burg selbst herstellen kann, zeigt das Büchlein von O. Mayser, das unter dem Titel „Die Burg" soeben im Verlag von Otto Maier in Ravensburg erschienen ist. — Mit jeder Schachtel Bleisoldaten wird fortan auch „Der Bombardier" geschenkt werden. Dies ist ein neuer, reizender, gesetzlich geschützter Schleuderapparat, der schönste Zeitvertreib für Knaben. Das Spielen mit Bleisoldaten erhält durch ihn erst die rechte Würze. Wer am besten trifft, gewinnt die Schlacht. — Ins Leben zur See sich in lebendigem, anziehendem Spiel versetzen zu lassen, macht unsern deutschen Jungen das größte Vergnügen, und darum ist es nicht zu verwundern, wenn das neue Marinespiel von O. Robert in unseren Knabenkreisen so großer Beliebtheit sich erfreut. Die reizende, die künstlerische Hand eines Marinemalers verratende, bilderreiche Ausschmückung der Tableaus allein schon bildet das Entzücken unserer Jugend und vollends der anregende und nicht aufregende Spielgang ist es, der die Knaben immer und immer wieder fesselt.

Von Lothar Meggendorfer, dem bekannten Humoristen und Kinderfreunde, ist für den diesjährigen Weihnachtstisch ein prächtiges Kinderspiel erschienen. „Im Walde" nennt es sich. Auf einem Waldspaziergang, der auf einem reizenden, von dem Künstler entworfenen Tableau vor sich geht, begegnen die Kleinen allem, was sie gern haben, wie Hasen, Eichhörchen, Blumen, Pilzen ꝛc. Jedoch werden sie auch aufmerksam gemacht auf das, was im Walde gefährlich und schädlich ist, wie Schlangen, Giftpilze u. a.

Wir empfehlen unsern Lesern, sich den reich illustrierten Spielkatalog von der Verlagsbuchhandlung Otto Maier in Ravensburg gratis kommen zu lassen.

Zum ersten Mal erscheint zum kommenden Jahreswechsel das **Bibliographische Institut** in Leipzig mit Meyers historisch-geographischem Kalender. Der Kalender ist schon in weiten Kreisen zum Hausfreund geworden und wird deshalb auch im Jahre 1904 überall mit seinen reichen Wissensschätzen willkommen sein.

Musikalisches.

Guiseppe Frugatta. Klavierwerke op. 36 und op. 46. Lyon. F. Janin et fils. 1903.

Der in Florenz mit Recht als Kunstgröße wirkende Komponist und gewiegte Pädagoge auf dem Gebiete der höheren Klaviermusik bot bereits in Nr. 102 dieser Blätter Gelegenheit, sich über einige wertvolle kürzere Klavierstücke auszusprechen. Die vorliegenden opera 36 und 46 bringen zwei größere Arbeiten, die es wohl verdienen, dem Virtuosen empfohlen zu werden. Zunächst sind es die interessanten Variationen op. 36, es sind ihrer 9, die sich der künstlerischen Ausgestaltung eines einfachen, harmonisch interessanten Grundgedankens zuwenden. Der Aesthetiker spricht hier in vornehmer Weise mit dem über die Gesetze der virtuosen Kunst gebietenden Musiker. Dieser, der die deutsche Musik mit der seines Vaterlandes in gediegener Weise zu verbinden weiß, interessiert im hohen Grade durch manches Neue, was er in gehaltvoller Ausdrucksform gibt. Das in G-dur gehaltene Werk geht erst in der 6. Variation in die Tonart der großen Terz über und bringt damit nicht nur eine wohltuende Klangwirkung, vielmehr führt er auch in Gebilde, die durch Abwechslung der Komposition noch höhere Belebung verleihen. Wenn auch der Schlußteil, das Finale, brillant gehalten ist, wird doch der vornehme Stil dabei nicht verlassen und so empfängt der Konzertspieler ein dankbares Vortragsstück, das sein Können nach jeder Richtung hin zur Geltung bringt. Im ähnlichen Sinne ist auch das dem Landeskollegen Busoni zugeeignete op. 46 „Fantasie und Fuge" aufzufassen, nur mit dem Unterschiede, daß hier wesentliche Anforderungen an den Interpreten gestellt werden. Eine ausgedehnte Phantasie bereitet die sehr interessante Fuge vor, die im gewissen Sinne aus dem Thema der Phantasie gezogen ist. Es wird hier, namentlich was die Fuge betrifft, volle rhythmische Beherrschung gefordert. Die Phantasie wendet sich mehr an die Gunst des großen Publikums als die Fuge, die letztere aber auch von größerer Bedeutung ist. Es steht zu hoffen, daß sich die deutschen Virtuosen beiden Werken zuwenden.

* * *

Hermann Kögler. op. 6. Große Phantasie für Klavier. Leipzig, Breitkopf & Härtel. 1903.

Hermann Kögler aus Warnsdorf in Böhmen, jetzt in [illegible], seit frühester Jugend erblindet, im k. k. Blinden-Erziehungsinstitut zu Wien von Prof. [illegible] Wottawa, Lehrer am Konservatorium, und Karl Lafite, dem Dirigenten der Wiener Singakademie, in der Musik unterrichtet, steht im 18. Lebensjahr. Mit vorliegender Phantasie tritt er zum ersten Mal als Komponist an die Oeffentlichkeit. Nach genauer Prüfung des 17 Seiten umfassenden Werkes muß man gestehen, daß sich in der aus Andante, Menuett und Fuge bestehenden Komposition ein nicht zu verkennendes Talent ausspricht. Der melancholische Anfang des Themas gibt einen Hinweis auf die, das größte Beileid hervorrufende Umnachtung des Augenlichtes. Man glaubt hier nicht einem jugendlichen, sondern einem ausgereiften Musiker zu begegnen. Erst auf der folgenden Seite, bei der melodischen A-dur-Stelle erkennt man an der oft dagewesenen Phrase, daß ein noch Unentwickelter, der weniger von der Außenwelt berührt ist, sich ungezwungen äußert. Wohltuend nach dem ersten, zwischen Gediegenheit und Oftdagewesenem schwankenden Satze wirkt das aus dem Hauptthema gebildete Menuett und noch erfreulicher ist die sich ebenfalls auf den Hauptgedanken stützende Fuge, die in glänzender Weise das in Fis-moll gehaltene Werk in Fis-dur beschließt. Es dürfte von großem Interesse sein, dem begabten Komponisten, der gewiß seinen gediegenen Lehrern viel zu danken hat, auf seinem weiteren Wege in der Kunstausübung zu folgen. Dies Opus 6 spricht in den Anforderungen, die es an die Wiedergabe stellt, auch von einer bereits hochentwickelten Virtuosität. Prof. E. Kr.

Literarische Eingänge.

Sämmtliche Werke von M. E. delle Grazie. III. Band. Leipzig, Breitkopf & Haertel.

Trowitzschs verbesserter und alter Kalender 1904. Berlin, Trowitzsch & Sohn.

Weihnachts-Almanach der G. Grote'schen Verlagshandlung, Berlin.

Knospen. Lyrische Versuche. „König Lothar". Dramatischer Versuch. Von August A. Schröder. E. Piersons Verlag, Dresden.

Galgenstricks Lieder. Von Köhler-Haussen. Dresden, E. Pierson.

Illustrierte Geschichte der Deutschen Literatur von Prof. Dr. Salzer. Mit 110 ein- und mehrfarbigen Beilagen und über 300 Textabbildungen. Lieferung 7. Vollständig in 20 Lieferungen. München, Allgemeine Verlags-Gesellschaft m. b. H.

Die Frauen des Orients in der Geschichte, in der Dichtung und im Leben. Von A. v. Schweiger-Lerchenfeld. Lieferung 11—15. Wien, A. Hartleben.

Der Freiwillige des Ghetto. Kulturbilder aus Vergangenheit und Gegenwart. Von M. Friedländer. Zürich, Caspar Schmidt.

Die Flotte. Nr. 11. Berlin NW. 7.

Sicherheits-Einrichtungen der Seeschiffe. Von Oswald Flamm. Berlin W. 30. Verlag von Otto Salle. 1904.

Leben ohne Lärmen. Von Helene Voigt-Diederichs. Leipzig, Eugen Diederichs.

Der Weg des Thomas Truck. Roman von Felix Holländer. Fünfte Auflage. Berlin, S. Fischer.

Der Kellner-Apostel. Roman von Heinz Hesdin. Leipzig, Hans Hedewig Nachf.

Die ersten Zeichen der Nervosität des Kindesalters. Von Prof. H. Oppenheim. Berlin, S. Karger.

Langes einfachste Buchführung der Welt. Berlin C. 2, J. M. Späth.

Halskrankheiten: Husten, Schnupfen, Heiserkeit, Kehlkopf- und Luftröhrenentzündung, Grippe und Influenza. Verhütung und naturgemäße Heilung. Von Dr. E. Kollegg. Verlag von Edmund Demme, Leipzig.

Gicht, Rheumatismus und Hüftweh (Ischias). Ursachen, Verhütung und naturgemäße Behandlung. Von Dr. Kollegg. Verlag von Edmund Demme, Leipzig.

Das Zukunftskleid der Frau. Von Jeannie Watt. Zweite Auflage. Leipzig, Eugen Diederichs.

Theorie und Praxis. Antwort auf Dr. Büchers Denkschrift „Der deutsche Buchhandel und die Wissenschaft". Hamburg, L. Staackmann.

Im Selbstverlag der Kratzschen Schriften, Berlin NW. 23, sind soeben neu erschienen: „Das Buch vom Wasser". Geschichte des Wasserheilverfahrens. Wasser und Wassertrinken. Wasserlehren und Wasseranwendungen. — „Pflanzenheilverfahren". Methode der Kräuterkur. Auf physiologischer, chemischer und medizingeschichtlicher Grundlage mit Rücksicht auf praktische Anwendung. Zweite, vollständig umgearbeitete Auflage. — „Geschichte der Kräuterkuren". Historische und bibliographische Studien über den Gebrauch der Heilkräuter und Kräuterkuren. — „Chemie der Kräuterkur". Tabellarisches Gesamtverzeichnis der Bestandteile, Wirkungen und Anwendungen der einzelnen Kräuter. Zweite, durchgesehene und erweiterte Auflage. „Chemie der Kräuterkur". Die wirksamen Einzelstoffe der Kräuter und deren physiologische Bewertung.

Denkwürdigkeiten eines Augenzeugen aus großer Zeit.*)

Von Eduard Engel.

I.

Den vor kurzem erschienenen Denkwürdigkeiten des Generals und Admirals Albrecht von Stosch, Briefe und Tagebuchblätter" (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt) ist das gewöhnliche Schicksal solcher Veröffentlichungen widerfahren, daß die Tagespresse einige Brocken daraus abgedruckt hat, gewissermaßen um die Neugier der Leser zu reizen, daß aber die volle Bedeutung des Buches dabei nicht zur rechten Würdigung gelangt ist. Die Gefahr eines solchen Verfahrens liegt darin, daß gar viele Leser nach dem Genusse der aus dem großen Kuchen „herausgepolkten" schmackhaftesten Rosinen sich nun einbilden, sie kennten das Beste des Buches, was sich dann leicht in den Glauben verwandelt, sie kennten das Buch selbst. Unsere, erst in neuester Zeit zu einigem Reichtum erwachsene Literatur geschichtlich und schriftstellerisch bedeutender Erinnerungswerke findet bei dieser Behandlung durch die Presse nicht die ihr gebührende Geltung, — keine solche, wie sie gerade diesem so überaus wichtigen und anziehenden Zweige der Prosaliteratur in anderen Ländern, vornehmlich in England und in Frankreich zuteil wird.

Es ist mit Sammlungen von Briefen und Denkwürdigkeiten vom Standpunkt der Erforschung der geschichtlichen Wahrheit eine gar eigene Sache. Je mehr solche Werke über das letzte Menschenalter deutscher Geschichte erscheinen, desto notwendiger wird die Warnung an den einfachen Leser wie an den wissenschaftlichen Benutzer zu großer Vorsicht. Denkwürdigkeiten oder die ihnen gleichkommenden Briefe hervorragender Augenzeugen und Teilnehmer großer geschichtlicher Ereignisse begnügen sich ja fast niemals mit der bloßen Anführung von miterlebten Tatsachen und angehörten Aeußerungen; sondern sie färben, wie das menschlich nur zu erklärlich ist, alles Gesehene und Gehörte mit den Farben ihres eigenen Prismas, durch das sich nach dem bekannten Worte Zolas, alle aufgefangenen Strahlen des geistigen Temperaments brechen. Jeder Mensch hat seinen eigenen Gesichtswinkel für jedes mitangeschaute Ereignis, und man muß schon zufrieden sein, wenn geschichtliche Denkwürdigkeiten sich wenigstens nach Möglichkeit von bewußter und zugespitzter Absichtlichkeit fern halten. Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen" sind eines der berühmtesten Beispiele für die Nützlichkeit größter Vorsicht bei der Zugrundelegung von Aufzeichnungen dieser Art für die geschichtliche Darstellung. Natürlich wird es mit Caesars Niederschriften oder mit den geschichtlichen Darstellungen eines Thukydides oder Tacitus ganz genau so stehen. Ja selbst wenn Moltke, gewiß der wahrheitliebendste Geschichtschreiber, der je gelebt, irgend eine Begebenheit erzählt, selbst eine von ihm ausgehende, durch ihn bestimmte und zum Abschluß geführte, so ist seine Darstellung immer noch dem für alle menschliche Schreibarbeit gebotenen Zweifel unterworfen.

Und trotzdem, was bleibt dem Freunde geschichtlicher Forschung anderes übrig, wo will er bessere Quellen für irgend eine geschichtliche Tatsache finden, als in den unbefangenen Aufzeichnungen eines Augenzeugen, zumal wenn sie bei der ersten Niederschrift nicht zur Veröffentlichung, sondern nur für die Augen der nächsten Anverwandten oder der vertrautesten Freunde bestimmt waren? Briefe oder sonstige Aufzeichnungen dieser Art stehen in ihrem geschichtlichen Wert oft sogar höher als amtliche Aktenstücke, von denen man erst recht nicht weiß, welche unausgesprochenen Nebenzwecke durch ihre Wortfassung erreicht werden sollten.

Albrecht von Stosch ist, wie immer sonst das Urteil über seine Fähigkeiten und Leistungen lauten mag, nach Ausweis dieser seiner „Briefe und Tagebuchblätter" ein ungemein feiner Beobachter gewesen. Ich könnte ganze Spalten mit Proben seines [illegible] Blickes, Dingen und Menschen gegenüber füllen, setze aber zur Kennzeichnung seiner ganz besonderen Gabe des Ahnungsvermögens für sehr verwickelte Naturen die eine Stelle her, wo er über den ehemaligen Vizekönig von Aegypten, den verschwenderischen und zugleich knauserigen Ismael Pascha, seiner Frau schreibt: „Der Vizekönig ist durchaus Kaufmann: er verschwendet unglaubliches Geld zu ostensibeln Zwecken, sonst aber hält er es zusammen und ist direkt knauserig in den gewöhnlichen Lebensbedürfnissen. So werden wir zum Beispiel in Beleuchtung außerordentlich knapp gehalten. Alle seine kleinen Geschenke sind Kapitalsanlagen, mir fällt, so oft ich ihn sehe, Strousberg ein, er ist genau dasselbe Genre von Mensch, und niemand weiß, wie er enden wird." — Nun, heute wissen wir, wie Ismail Pascha und wie Strousberg geendet haben, und können uns an Stosch richtigem Urteil erfreuen.

Der Schreiber dieser Briefe und Tagebücher hatte als jüngerer Offizier noch unter Friedrich Wilhelm dem Vierten gedient und war als Leutnant aus Koblenz nach Berlin im März 1848 an den König abgesandt worden um den Abschied des am Rhein kommandierenden Generals persönlich zu übergeben. Nun erzählt er: „Der König stand im Militärrock in dem nach der Spree ausgebauten Raum, den Rücken an einen Tisch gelehnt, der reich mit Kunstsachen besetzt war. Er las die Depesche, fragte mich nach Personen und Sachen und sagte schließlich: „Ich sehe, Ihr General hat Recht, Sie haben ein Urteil zur Sache; nun überlegen Sie mal meine Lage und sagen mir, was soll ich tun?" Ich verhielt mich natürlich schweigend, und nun setzte mir der König die Lage mit ganz überraschender Klarheit auseinander. — Hier haben wir Friedrich Wilhelm den Vierten in Lebensgröße. Ueberraschende Klarheit in Worten, aber so völlige Unklarheit und Entschlußlosigkeit im Handeln, daß er einen einfachen Leutnant um Rat in schicksalsvoller Stunde befragt! Man stelle sich einfach seinen Bruder Wilhelm vor und frage sich, ob es möglich gewesen wäre, daß dieser sich an einen beliebigen Leutnant um Rat und Hülfe gewandt hätte! Mir scheint, solche kleinen Züge in einem geschichtlichen Werk dieser Art sind lehrreicher als manche lange Abhandlung, zumal da an ihrer Glaubwürdigkeit kaum ein Zweifel zulässig ist.

Vom höchsten Werte, geschichtlichem wie persönlichem, sind natürlich für uns alle Augenzeugnisse über die Großen und Größten der deutschen Geschichte im letzten Menschenalter, also über den König Wilhelm und den Kronprinzen, über Bismarck und Moltke, aber auch über solche Nebengestalten wie Augusta und Friedrich Karl. Es ist ja nichts mehr ganz Neues, was wir zum Beispiel über die Natur des alten Königs erfahren, der sich zu allen größten Entscheidungen der neu-deutschen Geschichte nur widerwillig drängen und treiben ließ, dann aber ganz entsprechend den Notwendigkeiten der Stunde handelte und oft sogar an eiserner Entschlossenheit und Hartnäckigkeit seine Ratgeber überbot. So schreibt Stosch an seine Frau aus Berlin am 26. Mai 1866 über den großen Kriegsrat vom Tage zuvor, an dem außer dem König teilgenommen hatten: „die beiden Prinzen nebst ihren Chefs und Quartiermeistern, Roon, Moltke, Alvensleben, Hindersin, Wasserschleben, Treskow und Bismarck." Erst heißt es: „Der König will sich durchaus nur angreifen lassen, so sehr Bismarck vorwärts drängt. — Zunächst entwickelte der König in einem halbstündigen, sehr klaren und fließend vorgetragenen Exposé höchst lichtvoll die ganze politische Situation sowie die Stufenfolge der von ihm getroffenen militärischen Dispositionen, und wiederholte immer von neuem seine Bemühungen, den Krieg zu vermeiden. Die wesentliche Frage sei nicht: Wie führen wir den Krieg?, sondern: Wie erhalten wir den Frieden? —" Hierauf erzählt er von Bismarcks Andeutungen, wie der Krieg entschieden die Arrondierung Preußens herbeiführen müsse, und nun heißt es bei Stosch wörtlich: Das veranlaßte den Kronprinzen zu der Frage, ob die Absicht zu Annektierungen vorliege, das habe er nicht erwartet. — Der König antwortete sehr zornig, daß überhaupt noch gar nicht von Krieg die Rede sei, noch viel weniger von Absetzung deutscher Fürsten; er wolle den Frieden." — Man bedenke das Datum: am 26. Mai 1866, als Oesterreich längst mobil gemacht und seine Truppen bedenklich gegen die preußischen Grenzen vorgeschoben hatte!

Aber selbst nach Königgrätz heißt es bei Stosch aus dem Hauptquartier in Oesterreich unter dem 20. Juli 1866: „Die größten Schwierigkeiten für den Abschluß der Verhandlungen liegen wohl an unserm König. Der alte Herr kann sich durchaus nicht entschließen, einen der deutschen Fürsten zu entthronen, will aber große Landabtretungen von Oesterreich haben. — Der Kronprinz geht ganz mit Bismarck." — Daß es aber auch dem Kronprinzen nicht leicht geworden, die Herrscher von Hannover, Nassau und Kurhessen aus ihrem Besitz zu vertreiben, geht aus der köstlichen kleinen Geschichte hervor, die Stosch unmittelbar aufgezeichnet hat: „Als wir nach Haus ritten (24. Juli 1866), sprach der Kronprinz davon und meinte, man müßte die Fürsten mit kleinem Besitz mediatisieren. Ich bemerkte etwas unvorsichtig: Dann haben sie keine Macht, und ein Fürst ohne Macht ist eine komische Figur. — Kaum war mir dies Wort entfahren, da gab der Kronprinz seinem Gaul plötzlich die Sporen und galoppierte fort, mich absichtlich zurücklassend. Ich hielt mich auf Entfernung, da machte er Halt, ließ mich herankommen und sagte: Wiederholen Sie mir das noch mal und begründen Sie es. Dann wurde ich wieder zu Gnaden aufgenommen."

Für solche Betrachter der Weltgeschichte, die selbst die größten Dinge aus den kleinsten Ursachen erklären, hat folgendes Notizchen bei Stosch gewiß einen hohen Wert: 25. Juli 1866. Der König hat einen Ruhranfall gehabt, der ihn schwächte und nachdenklich stimmte. Er ist jetzt geneigt, dem Willen des Kronprinzen nachzugeben, und so soll nun abgeschlossen werden."

*) Nachdruck nur mit Erlaubnis des Verfassers gestattet.

Herbstlieder.

Still und ruhig ist's im Walde,
Keine warmen Sonnenstrahlen
Kommen, um viel gold'ne Bilder
Auf den Waldesgrund zu malen.

Wo sind all die bunten Sänger?
Ach, sie mußten längst schon schweigen.
Nur des Herbstes feuchte Nebel
Auf vom kalten Grunde steigen.

Von den halbentlaubten Bäumen
Fallen schwere Tropfen nieder —
Weint der Wald, daß nun der Sommer
Schwand und seine frohen Lieder?

* * *

Wie ein Lied, das fern verhallt,
Zieht es flüsternd durch den Wald.

Leise raunt's von Baum zu Baum,
Leise kommt der Wintertraum.

Wie ein letztes, müdes Grüßen
Fällt ein Blatt zu meinen Füßen.

Einst so grün im Licht gezittert,
Liegt's nun da, verwelkt, verwittert.

Traurig nehm' ich's in die Hände
Ach, der Sommer ist zu Ende.

* * *

„Sag', was heult so wild da draußen,
Und was rüttelt an den Fenstern?"
„Still! Was dort so tobt und heulet
Sind des Herbstes rauhe Winde."

„Ja, das sind des Herbstes Winde,
Und ich weiß, wer sie begleitet,
Hab' ihn lange schon erwartet,
Mit dem Herbststurm kommt der Tod!"

„Warum kam er nicht im Frühling?
Hätt' ihn dann so gern empfangen,
Aber jetzt im wilden Herbste
Ist so kalt die dunkle Erde."

„Aber Mutter, sieh' doch, sieh' doch,
O, wie grünt und sprießt es draußen,
Alles Licht und Gold und Frühling — —!"
Stille wurd' es dann im Zimmer.

Draußen tobt der Herbststurm weiter
Und er rüttelt an den Fenstern.
Drinnen lag die junge Tote,
Frühlingslächeln im Gesichte.

Ernst Sander.